

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementpreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für

Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

Nr 20.

Dienstag, den 15. Februar 1881.

6. Jahrg.

Bekanntmachung.

Nachdem das Austragen der Anlagenzettel auf das Jahr 1881 in der Hauptsache beendet, wird hierdurch regulativmäßig bekannt gemacht, daß das communliche Abschätzungscataster pr. 1881 in hiesiger Stadtcassenerpedition zur Einsicht für die Contribuenten, soweit es einen Jeden betrifft, (§ 36 des Regulatives) bereit liegt.

Etwasige Reclamationen gegen die Abschätzung sind bis mit

5. März d. J.

schriftlich hier anzubringen, Reclamationen, welche später eingehen, haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung. Diejenigen Anlagenpflichtigen, welche Anlagenzettel noch nicht erhalten haben, sind in Bezug auf die Reclamation bei Verlust derselben gleichfalls an die oben bemerkte Reclamationsfrist gebunden.

Durch die Reclamation wird die Verpflichtung zur Zahlung der inzwischen fällig werdenden Steuer-Termine nicht aufgehoben, es hat vielmehr die Zahlung in Gemäßheit der Einschätzung zu erfolgen. Die Ausgleichung geschieht bei dem nächsten Steuertermine, beziehentlich nach Beendigung des Reclamationsverfahrens.

Der Reclamation ist der behändigte Steuerzettel beizufügen.
Zwönitz, am 14. Februar 1881.

Der Stadtgemeinderath.

J. B.
L. Heintzel.

Eingetretene Verhältnisse haben die **Verlegung** des auf den 19. Februar dieses Jahres angesetzten **Zwönitzer Gerichtstages** auf

den 23. Februar 1881

bedingt, wovon die Nachgenannten hierdurch benachrichtigt werden.
Königl. Amtsgericht Stollberg, am 8. Februar 1881.

Zumpe.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Berlin. Der König und die Königin von Sachsen werden zur Theilnahme an den Vermählungsfeierlichkeiten bereits am 24. d. M. Abends aus Dresden in Berlin eintreffen und im königlichen Schlosse absteigen. — Der Volkswirtschaftsrath steht vorerit am Abschlusse seiner am 27. Januar begonnenen Arbeit. Fast man den Verlauf dieser Berathungen zusammen, so muß man zu dem Resultat gelangen, daß die Institution des Volkswirtschaftsrathes sich bereits jetzt als eine durchaus zweckmäßige bewährt hat, und daß die Zusammensetzung desselben eine höchst praktische gewesen ist, da durch dieselbe Gelegenheit gegeben ist, die wirtschaftlichen Grundsätze der verschiedenen Interessenten zum Ausdruck bringen zu können. Die Verhandlungen selbst sind in höchst sachgemäßer Weise geführt worden, und bilden dieselben ein sehr zu beachtendes Material, auf dessen Verwerthung nach vielen Richtungen hin besonders Gewicht zu legen sein wird.

— Zählungsergebnis des deutschen Reiches. Die gesammte Einwohnerzahl beträgt nach den vorläufigen Zusammenstellungen des statistischen Bureau's rund 45,470,000 Einwohner, das ist eine Vermehrung von 2,745,534.

— Laut amtlicher Zusammenstellung haben sich im vorigen Jahre 80,330 Personen über Bremen nach Amerika eingeschifft. In Betreff der in diesem Jahre zu erwartenden Auswanderung stimmen alle Berichte der inländischen Agenten darin überein, daß dieselbe eine so massenhafte sein wird, wie man sie noch nie gekannt hat die Schiffe des Norddeutschen Lloyd — so schreibt man der „Vf. Ztg.“ aus Bremen — dürften im Frühjahr zeitweilig nicht ausreichen, um die Applicanten zu befördern. Die Zahl der Ueberfahrtsbillete, welche in Amerika lebende Deutsche für ihre Freunde in der alten Heimath bisher gelöst haben, ist, nach New-Yorker Briefen, um das Vierfache größer, als zur gleichen Zeit vorigen Jahres.

Oesterreich-Ungarn. Ein kleines parlamentarisches Ereigniß wird als nahe bevorstehend signalisirt. Die beiden Clubs der Verfassungspartei, der Liberale- und der Fortschritts-Club werden sich nämlich vollständig vereinigen, so daß die Deutschliberalen aller Schattirungen mit allenfallsiger Ausnahme der sehr wenigen Demokraten und Radikalen, künftighin eine einzige große und compacte Partei bilden werden. Ueber das Programm der geeinigten Verfassungspartei verlautet noch nichts, nur scheint so viel richtig zu

sein, daß dasselbe im Allgemeinen den Grundsätzen des gemäßigten Theiles des bisherigen Fortschrittsclubs entsprechen dürfte. Das rege Zusammenschließen der Deutschliberalen kann nur sympathisch begrüßt werden. Es ist auch hohe Zeit, daß die „altererbte“ Zersplitterung, welche sich an den Liberalen schwer genug gerächt hat, endlich einmal aufhöre. Gegenwärtig wäre dies um so erwünschter und auch um so wirksamer, als gerade jetzt im Schoße der Gegner der Deutschliberalen, der slavisch-clerikalen Majorität, Uneinigkeit einzureißen beginnt, die zur offenen Spaltung und sonach zum Zerfall der Majorität führen kann.

Frankreich. Der Plan Gambetta's, das bisher für die französischen Deputirtenwahlen geltende System von Grund aus abzuändern, gewinnt immer festere Gewalt. Auch die officiöse „Correspondance Havas“ kann jetzt nicht umhin, sich mit dieser neuesten Evolution des Kammerpräsidenten zu beschäftigen, welcher bei der unmittelbar bevorstehenden Berathung das auf Einführung des Listen- und scrutiniums abzielenden Antrages des Deputirten Bardoux sicherlich nicht unterlassen wird, in die Debatten persönlich oder durch seine Intimen behufs Entwicklung seines Standpunktes einzugreifen. Die „Corresp. Havas“ erachtet es allerdings für feststehend, das Gambetta, wie er es bei der Amnestiefrage gethan, auch zur Vertheidigung seines jüngsten Projektes persönlich interveniren wird.

— Nachdem die Vereinigten Staaten von Nordamerika den Vorschlag wegen einer internationalen Münzconferenz in Paris auf der Basis der Doppelwährung von Gold und Silber angenommen haben, wird Frankreich nunmehr Einladungen zur Theilnahme an die übrigen Mächte ergehen lassen. Es ist indeß noch ungewiß, ob diese Einladungen von Frankreich allein oder in Verbindung mit den Vereinigten Staaten vor sich gehen werden.

Italien. Das mit großer Spannung erwartete Meeting für das allgemeine Stimmrecht ist in Rom eröffnet worden. Dasselbe war nur von etwa 300 Delegirten besucht und trug einen durchaus privaten Charakter. Am ersten Tage wurden lediglich mehrere Schreiben, Telegramme und Beitrittserklärungen verlesen. Die Verhandlungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt. Der Presse ist der Zutritt zu den Versammlungen nicht gestattet. Die Zahl der Theilnehmer an der Sitzung betrug 489; man berieth über den Modus der Abstimmung; die Berathung war eine sehr erregte, weil sich die Delegirten nicht einigen konnten. Die Präsidentenwahl soll noch erfolgen.

Lokales und Sächsisches.

— In den Kreisen der Bäcker und Conditoren hat neuerdings eine Erfindung, die mancherlei Vortheile beim Backen gewährt, großes Interesse hervorgerufen. Dem Maurermeister Franz Heußner in Hannover ist es gelungen, einen Backofen herzustellen, welcher „Untersugsöfen“ genannt wird und einen wesentlichen Fortschritt gegen die bisher benützten Backöfen darstellt. Dieser neue Backofen zeichnet sich dadurch aus, daß nach seiner Trockenheizung nur etwa ein Scheffel Kohlen erforderlich sind, um die nöthige Backwärme zu erlangen. Vermittelt gut angelegter Feuerkanäle wird eine gleichmäßige Hitze hergestellt und eine vollständige Verzehrung des Brennmaterials bewirkt; die Klarheit des Rauches an der Schornsteinausmündung beweist dies auf das Deutlichste. Der größte Vortheil des Heußnerschen Ofens aber ist, daß fortwährend gebacken werden kann, da der Ofen in Folge der zu dem Gewölbebau verwendeten eigenartigen Steine 20 bis 24 Stunden die Backwärme andauern läßt. Die Kosten der Herstellung eines solchen Ofens sind verhältnißmäßig gering.

Dresden, 11. Februar. Gestern Abend 1/9 Uhr ist einer der ausgezeichnetsten und hervorragendsten Männer Sachsens, der wirkl. Geh. Rath Dr. Hübel, aus dieser irdischen Laufbahn geschieden. Ueber ein halbes Jahrhundert hat dieser hochbegabte Mann seine bewundernswürdige Kraft im Dienste des von ihm so innig geliebten Vaterlandes verwendet; am 13. August 1828 trat er erstmal in den Staatsdienst, im Jahre 1831 aber als Rath in das neu errichtete Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts, aus dem er am 1. October 1874 als wirkl. Geh. Rath und stellvertretender Director sich in den Ruhestand zurückgezogen hat. Was er in dieser langen Dienstzeit in selbstloser Hingebung und Treue geleistet, das in gerechter Weise zu würdigen und zu schildern, muß einer künftigen Lebensbeschreibung vorbehalten bleiben. Aber schon hier mag es ausgesprochen werden, daß, wenn in den letzten 50 Jahren so Vieles geschehen ist, um den alten Ruhm Sachsens in der Pflege von Kirche und Schule — und zwar von der Landesuniversität bis zur Elementarschule — tiefer zu begründen und zu erhöhen, Niemandem hieran ein größerer Verdiensttheil zugesprochen werden kann, als ihm. Und wenn ferner ein großes und umfassendes Stiftungswesen in Sachsen jetzt seine wohlthätigen und so dankbar empfundenen Wirkungen äußert, so wird man nie vergessen dürfen, daß er es hauptsächlich gewesen ist, dessen treuer und unsichtiger Pflege, dessen Ordnung und Fleiß der erhöhte Bestand und die gesteigerte Wirkungsfähigkeit desselben zu danken ist. Nur Wenige wissen die ganze Bedeutung und das ganze Verdienst dieses edlen Mannes zu schätzen, dessen Streben niemals auf laute öffentliche Anerkennung gerichtet war. Alle die Eigenschaften, welche als Vorzüge des sächsischen Beamtenstandes gerühmt werden, sie waren, man darf es offen behaupten, in ihm aufs Glänzendste vereinigt. Vor allem die unerfütterliche Treue gegen seinen König — er hat 5 Königen gedient, — sodann die strengste Gewissenhaftigkeit und ein durch keine Rücksicht beirrbarer Gerechtigkeitsfönn, endlich der ausdauerndste Fleiß, bei dem auch das Kleinste der ernstesten Arbeit werth schien. Alles dies in Verbindung mit seiner seltenen Energie und Unternehmungskraft hatte ihm schon seit Jahren die höchste Anerkennung seines Königs und ebenso die ungetheilte Hochachtung seiner Amtsgenossen und Mitbürger in weiten Kreisen erworben, und es darf von Keinem mit größerem Rechte gesagt werden: Sein Andenken bleibt gesegnet!

Dresden, 11. Februar. Nach amtlicher Meldung ist die Eisdecke oberhalb der böhmischen Grenze noch fest. Hochwasser ist nicht zu gewärtigen; hier ist der Abgang des Eises normal.

Das nächste Jahr bereitet Leipzig eine Ausstellung vor, welche ihrem Character als Metropole des deutschen Buchhandels besonders Rechnung trägt. Es hat sich ein Comitee constituirt zur Veranstaltung einer „internationalen Ausstellung der graphischen Künste und Buchgewerbe.“ Das Ausstellungsgebäude soll auf einem Areal vor dem Frankfurter Thore errichtet werden. Das Unternehmen soll ähnlich wie die vorjährige Wollgewerbe-Ausstellung nicht allein die fertigen Erzeugnisse, sondern auch deren Hervorbringung in verschiedenen Stadien vorführen und also umfassen: die Papierfabrikation, Satz und Druck eines Preßerzeugnisses, Zeichnung, Photo- und Lithographie, Stahl- und Kupferstich, Holzschnitt, Schriftgießerei und Stereotypie, Buchbinderei, Maschinen aller Art. Zur Besichtigung sollen alle europäischen und überseeischen Cultur-Staaten aufgefördert werden.

Annaberg. Die Dietrich'sche Spar- und Leihcasse hier — die älteste in Sachsen — beging am 10. Januar den 60. Jahrestag ihres Bestehens.

Vor dem Landgericht zu Freiberg stand am Dienstag der Fleischermeister R. D. Otto unter der Anklage, aus finnigen Schweinefleisch Blut- und Leberwurst hergestellt und dieselbe verkauft zu haben. Otto war vom Fleischbeschauer darauf aufmerksam gemacht worden, daß das betreffende Fleisch stark mit Finnen besetzt sei, und daß er deshalb vor dem Verkauf des Fleisches den Bezirksthierarzt befragen möge. Otto wurde zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt.

In Adorf herrscht seit mehreren Tagen bei abergläubischen

Leuten eine Furcht vor einer demnächst ausbrechenden Feuerbrunst, weil eine solche sowohl von den „Horchern“ in der Neujahrsnacht, als auch von den jüngst daselbst durchgezogenen Zigeunern prophezeit worden sein soll. Manche Leute glauben so fest an diese Voraussagung, daß sie ihre Habe bereits gepackt haben. Ein vorgestern an dem Eingangsthore seines Hofes erhängt vorgefundener Handarbeiter soll sogar aus Furcht vor dem Eintritt der Katastrophe den Tod gesucht haben.

Aus Verdau wird berichtet, daß der dortige Bürgermeister Fiedler, welcher seit drei Jahrzehnten im Amte ist, demnächst zurücktreten will.

Der Gutsauszügler Uhlemann aus Weinsdorf, welcher bereits seit 5. December v. J. vermißt wird, wo er von seinem Ausgange nicht heimkehrte, ist, wie man gleich Anfangs vermuthete, in der Zschopau ertrunken; unterhalb des Liebenhainer Wehres fand man gestern seinen Leichnam.

Klingenthal. Wie das Amtsblatt meldet, ist durch amtliche Erörterungen festgestellt, daß sich in Hammerbrück 152 Personen im Alter von 20 bis 60 Jahren befinden welche zusammen einen Wochenverdienst von zusammen 107 Mark haben, also durchschnittlich 70 Pfg. die Person pro Woche. Infolge dieser traurigen Verhältnisse war der Bezirksauschuß gezwungen, in seiner letzten Sitzung zur Linderung der augenblicklichen Noth 600 Mark aus Bezirksmitteln zur Anschaffung von Lebensmitteln für die Ortschaften Hammerbrück, Friedrichsgrün und Grünbach zu bewilligen.

Zeulenroda. Im Laufe der vergangenen Woche haben im Tunnel zwei Urgroßväter mit ihren beiden Söhnen, die Großväter sind, einen „Schafstopf“ gespielt; gewiß ein ziemlich seltenes Vorkommniß.

Ramenz. Bei der am 5. Februar erfolgten Abräumung einer auf Panschwitzer Rittergutsflur befindlich gewesenen Strohheime ist ein bereits stark in Verwesung übergegangener Leichnam argefundnen worden. In der Noctafche des Todten hat sich ein von der Polizeiverwaltung zu Weida unter dem 23. Juli 1880 ausgestellter, auf den 40 Jahre alten Fleischergefelln Josef Milch aus Loschwitz, Kreis Frohstadt, lautender Zwangsbaß vorgefundnen.

Die Räuber auf Maria Culm.

Romantische Erzählung von G. Berthold.

(Fortsetzung.)

Unter dessen besprach man in dem Banksaale eifrig den neuen Gast, der so unerwartet und gerechtes Aufsehen gemacht; man bewunderte seine ritterliche Höflichkeit, sein gewandtes Benehmen, seine ritterliche Erscheinung und sein glanzvolles Auftreten, aus dem man schließen mußte, daß er sehr große Reichthümer besitzen müsse, denn wer auf der Reise so glänzende Ausrüstung tragen könne, müsse mehr als gewöhnlich begütert sein. Von vornherein meinte man auch, daß solch' ein Mann an dem königlichen Hofe wohl genug Aufsehen erregen werde.

Man war begierig nach dem Wiedererscheinen des Grafen Hugo und namentlich manches weibliche Auge wandte sich verlangend nach dem Eingange des Saales, durch welchen der stattliche Fremde, der schnell Aller Herzen gewonnen zu haben schien, eintreten mußte.

Aber länger als eine halbe Stunde verging, ehe er wieder erschien; als aber Graf Hugo jetzt eintrat, da ging wieder ein Gemurmel der Bewunderung durch den Saal, denn war der Graf in seiner Rüstung ritterlich stattlich aufgetreten, so erschien er jetzt als ein stattlicher Hofmann. Er trug eine aus schwarzem Sammet und purpurrother Seide gefertigte Festkleidung, blügend von Stickerei, in welcher auch Perlen und edle Steine angebracht waren. Gold und edle Steine bedeckten auch das Wehrgehänge, und von Juwelen bligte die Kette, die Agraffe, der Schwertgriff und die Knöpfe der Kleidung. Es war, als ob ein Fürst in den Saal träte.

„Herr Ritter“, sagte der Graf, sich vor dem Schloßherrn neigend, „nehmt mich in Eurer Freunde Kreis und vergönnt mir, dem Fremden, dem Unbekannten, mich Eurer Feste anzuschließen und vorerst die Bekanntschaft aller dieser edlen Herren, Ritter und Junker, und dieser edlen Frauen und Fräuleins zu machen. Das Fest, hoffe ich, wird so bald nicht enden, damit ich nicht zu sehr meinem Schicksale zürnen darf, daß es mich hierher geführt.“

„Sobald soll das Fest nicht enden, Herr Graf,“ rief der Ritter Georg fröhlich.

„Vorerst bitte ich Euch, Ritter, mich Eurer Familie vorzustellen,“ sagte der Graf wieder, „damit ich Diejenigen kennen lerne, deren Gast ich für diese Nacht sein soll.“

Ritter Georg's Stirne umflorte sich etwas.

„Meine Familie,“ sagte er, „ist bald vorgestellt, denn mir blieb von derselben nichts übrig, als eine Tochter. — Komm, Leokadia!“

Er winkte bei diesen Worten seiner Tochter, näher heranzutreten, und sie gehorchte, worauf der Vater dem Gaste die Tochter vorstellte.

Leokadia schlug erglühend die Augen zu Boden, als Felsenburg's feuriger Blick den ihren traf. Sie konnte sich nicht erinnern, jemals einen schöneren Mann gesehen zu haben als diesen, und als er sie mit höflichen und gewandten Worten begrüßte, war es ihr

wieder, als habe sie noch Niemanden so sprechen hören, als eben diesen Mann.

Graf Felsenburg machte nun der Reihe nach mit den anderen Gästen Bekanntschaft, was nicht lange dauerte, aber die kurze Zeit war hinreichend, um bei Allen einen angenehmen Eindruck hervorzubringen. Die Damen flüsternten sich zu:

„Ein prächtiger Mann!“

Und eine fragte sogar ihre Nachbarin:

„Ob er wohl schon vermählt sein mag?“

„Wer weiß,“ entgegnete die Gefragte und fügte dann hinzu:

„Wenn er es nicht ist, so hat er doch gewiß schon eine Braut oder doch eine Geliebte, denn solch' schöner Mann kann unmöglich so lange frei bleiben.“

„Ich meine das auch,“ sagte die Erste, es wäre von solch' einem Manne ein wahres Verbrechen, wollte er frei bleiben.“

Ein leiser Seufzer, der sich des Fräuleins Brust entrang, schien sagen zu wollen, daß sie es wünsche, der Graf möge, wenn er frei wäre, seine Freiheit hier verlieren und an — sie.

Ihre Nachbarin bemerkte dieses wohl, weibliche Augen sind ja in solchen Dingen sehr scharfsichtig, und sie lächelte auf eine Art, wo man nicht genau wußte, ob es Bosheit oder Eifersucht war. Sie sagte dann:

„Wir wollen wünschen und hoffen, daß er seine Freiheit hier verliert und er nicht den Saal verläßt, ohne die Farbe einer der hier anwesenden Damen zu tragen.“

„Wir werden es sehen,“ war die Antwort.

Und diese beiden Damen verfolgten jede Bewegung des Grafen eben so eifrig mit ihren Augen, wie es die anderen Damen, namentlich die jüngeren, auch thaten, und die Fräuleins thaten es wohl auch in ganz gleicher Absicht.

Auch in dem Ritterkreise liefen leise geflüsterte Bemerkungen über den Grafen um.

„Dieser Felsenburg muß ein reicher Mann sein,“ flüsterte ein Ritter. „Es funkelt und blitzt ja um ihn von edlen Steinen.“

„Wer weiß, auf welche Weise dieser Reichtum erworben ist,“ flüsterte der Andere etwas neidisch zurück.

„D nein,“ war die Antwort, „das ist nicht zu vermuthen, denn die Felsenburger sind ja ein ehrenwerthes Geschlecht, von dem man nichts Uebles sagen kann.“

„Alles gut, aber wenn ich dem Manne aufmerksam in die Augen sehe, so liegt etwas drin; ich weiß nicht, soll ich es Trost oder sonst wie nennen.“

„Kühnheit und Muth! Er wird schon manchen harten Kampf durchgemacht haben, das sieht man an seiner ganzen Erscheinung, und dieses giebt denn seinem Blicke einen Ausdruck, der sagen will, er troge jedem Feinde, er möge kommen, woher er wolle.“

„Wahrlich, er sieht ganz danach aus, aber auch so, als müßten sich alle Weiber in ihn verlieben.“

„Wir wollen Achtung geben.“

Und der männliche Theil der Gesellschaft war so wachsam auf den neuen Gast, wie der weibliche Theil.

Felsenburg kümmerte sich indessen wenig um diese Ueberraschung, denn er bewegte sich gänzlich unbefangen in der Gesellschaft und gesellte sich vorzugsweise zu dem alten Ritter Georg, mit dem er einige Pokale Wein rasch leerte und dadurch bewies, daß er auch auf dem Felde des Trinkens so vollkommen zu Hause sei, wie nur irgend einer von der Gesellschaft. Tüchtig zechen zu können gehörte aber damals fast mit zu den ritterlichen Tugenden.

Ritter Georg erzählte dabei dem Grafen, daß er schon von mannigfachen Familienunglücke heimgesucht worden, seine Gattin sei ihm frühzeitig gestorben, ein paar Kinder habe er in jungen Jahren verloren, sein Sohn sei in einer Fehde gefallen und so sei ihm nur die einzige Tochter Leokadia geblieben.

„Aber in ihr ein Engel!“ rief Graf Hugo feurig.

Jetzt schmetterte die Musik, sie rief zum Tanze. Schnell flog Felsenburg auf Leokadia zu und hat um den Tanz, was sie ihm erlöthend gewährte, und fröhlich eröffnete er mit ihr den Reigen.

Heller leuchteten Felsenburg's Augen, innig drückte er seiner Tänzerin Hand, und diese ließ es nicht nur geschehen, sondern sie erwiederte selbst einmal leisen Druckes das ihr gewordene Zeichen.

Von nun an blieb Graf Felsenburg fast bei jedem Tanze Leokadia's Gefährte, und man merkte ihm keine besondere Reifeermüdung an. Ritter Georg und mit ihm viele Andere fanden in diesem häufigen Verkehre des glänzenden Gastes mit der reizenden Leokadia nichts Auffallendes, sie legten denselben selbst für eine gewisse Verpflichtung aus, da es ja selbverständlich war, daß der Graf zum Danke für die gastliche Aufnahme in der Burg die Tochter seines Wirthes besonders auszeichne.

Anderere dachten freilich nicht so, sie beobachteten das Paar argwöhnischen Auges und wollten viel Auffallendes an der Sache finden; es waren dieses Solche, die entweder auf Leokadia oder auf Graf Hugo besondere Absichten hatten, Werber, die nach des Fräuleins Hand trachteten, Fräuleins, die es dem Grafen verdachten, daß er ihnen nicht gleiche Huldigung zu Theil werden ließ, wie Jener, und die es doch mit Stolz erfüllt haben würden, wenn der Graf sich vor ihnen gebeugt und ihre Farben getragen hätte.

So nahte bald die Mitternacht, wo der Tanz sein Ende erreichen sollte, da beugte sich Hugo an Leokadia's Ohr und flüsterte ihr zu:

„Den heutigen Tag rechne ich zu den glücklichsten meines Lebens!“ Leokadia erröthete. Sie wußte sehr wohl, was der schöne Graf mit diesen Worten sagen wollte, oder glaubte es wenigstens zu wissen, aber sie durfte sich dieses Verständniß doch nicht merken lassen. Sie ließ einen flüchtigen Blick über des Grafen Gesicht schweifen und flüsterte dann leise:

„Habt Ihr heute denn solches großes Glück gefunden, Herr Graf?“

„Gewiß,“ entgegnete er zwar nur flüsternd, aber doch mit dem freudigsten Ausbruche; „gewiß, denn ich traf ja Euch, Fräulein Leokadia.“

Jetzt konnte Leokadia unmöglich mehr im Irrthum sein, was der Graf denn eigentlich meine, helle Gluth flog da über ihr Gesicht, ihre Hand zitterte leise in der seinen, die innere Erregung bekundend, die sich ihrer bemestert hatte. Allein sie faßte sich auch schnell wieder und suchte sich den Anschein zu geben, als nähme sie die Sache von der scherzhaften Seite; zu einem Lächeln sich zwingend, sagte sie:

„Ihr scheint das Schmeicheln gelernt zu haben, Herr Graf.“

„Nein, Nein,“ antwortete der Graf schnell, „ich schmeichle nicht, und ich habe gefunden, daß auch das Gerücht nicht schmeichelte.“

„Das Gerücht?“

„Ja, das Gerücht von Leokadia's Schönheit und Liebreiz drang auch zu mir auf meine Burg; reisende Sängere kamen und sangen Lieder, welche Leokadia priesen, und fachten dadurch die Gluth in manchem Herzen an, welches nun die Gepriesene liebte, ohne daß die Augen sie gesehen hatten. Aber es gab dennoch Augen, welche alle Räume durchflogen, die Augen des Geistes, der Phantasie, und diese schauten in dem fernen Böhmerlande auf einer alten Burg ein liebeholdes Bild, schön, wie es die Natur nur in ihren glücklichsten Stunden zu erschaffen vermag, und alle Jahrhunderte nur einmal, und dieses Bild hieß Leokadia!“

Felsenburg hatte mit steigender Begeisterung gesprochen und Leokadia ihm mit steigendem Erröthen und mit wogender Brust zugehört, jetzt aber unterbrach sie ihn mit dem Ausruf:

„Schweigt Ritter, Eure Schmeichelei ist zu stark, ich kann, ich darf Euch nicht länger zuhören!“

„Was soll Euch denn hindern, meine Worte zu hören, die doch nur Wahrheit enthalten?“ fragte Felsenburg keck und sprach dann weiter: „Hört mich ferner an, Leokadia, damit Ihr Alles wißt. Ich erbitte es von Euch als die größte Günst, denn verweigert Ihr mir Euer Ohr, so bliebe ein Zweck meiner Reise, und wahrlich nicht der geringste, unerfüllt. — Mich ergriß, wie wohl so manchen Anderen auch, Sehnmucht, jenes Götterbild zu sehen, welches mir meine Träume zeigten.“

(Fortsetzung folgt.)

Am Sonntag früh schenkte uns Gott ein munteres Söhnlein.

Niederzönitz, den 14. Februar 1881.
Gustav Dietel.

Täglich frische
Pfannkuchen

empfiehlt **A. Morgner.**

Frisches fettes
Rindfleisch,
verkauft **Oswald Leistner**
im Gasthof zum goldenen Stern.

Taschenkalender,

à Stück 10 Pf., in der Exped. d. Bl.

Eine Parthie fertige
Herrn-Hemden

in bestem Halblama verkaufe ich, um schnell damit zu räumen,

à Stück für 2 Mark.

Hochachtungsvoll

A. N. Große.

**Vorschuss-Verein zu Zwönitz, eingetr. Gen.
Generalversammlung**

Sonntag, den 20. Februar d. Js., Nachmittags 2 Uhr
im Saale des Gasthofs zum „Blauen Engel.“

Der Saal wird um 3 Uhr geschlossen.

Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht auf das Jahr 1880.
2) Feststellung der Dividende und des Beitrags zum Reservefond.
3) Wahl zweier Aufsichtsrathsmitglieder.

Zwönitz, den 9. Februar 1881.

Der Vorstand.

Dr. Schubert.

Ed. Glade.

**Das Manufactur- & Modewaaren-Geschäft
von A. R. Grosse, Zwönitz,**

legt den Hauptwerth seiner Bestrebungen auf **reelle Bedienung** seiner Kundschaft; kauft dementsprechend nur aus **größten** Fabrikations-Häusern und bringt seine ausschließlich reell fabricirten Waaren zu **außerordentlich billigen Preisen** zum Verkauf.

Kleiderstoffe,
bedeutendes Lager u. **prachtvolle** Muster,
alte Elle von 25 Pfg. an.

Buckskins
in Halbwohle, alte Elle M. 1 50 Pfg.,
in Reinwohle für Confirmanden alte Elle von
M. 2 30 Pfg. an.

**Schwarze und bunte
Cachemirs,**
ausgezeichnete Qualität zu **bedeutend**
billigen Preisen.

Ferner bemerke ich noch, daß ich wegen vorgeschrittener Saison einen

Ausverkauf in Wollwaaren

arrangirt habe und gebe daher sämtliche Sachen unter eigenem Kostenpreis ab.

Hemdenbarchent, neueste Muster, alte Elle nur 27 Pfg.

Kopftücher, reinwollene, à Stück = 75 = an.

Vorhemden, wollene, = = von 50 = an.

Lama, reine Wolle, 3/4 breit, alte Elle = 90 = an.

Concerttücher, Kopfhüllen, wollene Mannsjacken, Jagdwesten, wollene Hemden zc. **bedeutend** unterm Einkaufspreis.

Auch halte ich mein Lager in Confection, als: Paletots, Jaquetts, Dollmanns, Manteletts, und Regenmäntel, sowie in Posamenten, als: Knöpfe, Band, Seide, Lige, Borde, Weißwaaren, Strickgarne, Nadeln, Sticereien, Rüschen zc. einem geehrten Publikum von hier und auswärts angelegentlichst empfohlen.

Billigste und schnellste Bedienung im Voraus zusichernd, zeichnet
Zwönitz, den 2. Februar 1881. hochachtungsvoll

A. R. Grosse.

In mein

Familien-Pensionat

können zu Ostern einige junge Mädchen aufgenommen werden, welche nach vollendeter Schulzeit weitere Ausbildung in Wissenschaften, Haushaltung und geselligen Formen suchen.

Herr Apotheker **Seutschel** in Zwönitz will die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.
Laubegast b. Dresden.

H. Richter, Director.

Zum bevorstehenden **Maskenball** empfiehlt seinen Freunden und Gönnern wieder eine große Auswahl von **Masken, Bärten, Besatz aller Sorten,** sowie alle **Schmuck-sachen** zum billigsten Preis.

Daniel Häußler.

Frisch eingetroffene ächte Erfurter **Blumen & Gartensamereien,** feimfähige Waare, empfiehlt bestens
Zwönitz, Kühnhaidenstr.

Oswald Decker.

Feines, wohl-schmeckendes
Sauerkraut
ist stets zu haben bei

Hermann Groß in Kühnhaiden.
Ein wachsender **Hand** ist zu verkaufen
b. D.

Zum bevorstehenden **Maskenball** empfiehlt sein großes Lager von **Character- und altdeutschen Perrücken, Locken-Chignons, Zöpfen, Bärten** zc. zum Verleihen einer geneigten Berücksichtigung.

Gust. Grunert,

Herren- und Damenfriseur, Mittweida.
Bestellungen nimmt Herr **Daniel Häußler**
bis zum 25. Febr. entgegen.

Das Posamenten-Geschäft

von
A. R. Grosse, Zwönitz,
hält zum bevorstehenden Maskenball große Auswahl in: **Gold- und Silberchnuren, Spitzen, Bändern, Quasten** zc., roth **Ehybet** und **schwarz Sammt** zu billigen Preisen und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

**Sehr fettes frisches
Schensfleisch**
empfehlen
Gustav Leistner.

billig! Apfelsinen billig!
sind eingetroffen und empfiehlt
H. Morgner.

Rechnungsformulare
empfehlen die **Buchdruckerei** in Zwönitz.

Druck und Verlag von **C. Bernhard Ott** in Zwönitz.

**250,000 Mark
Sparkassengelder**

zu 4 1/2 % sind sofort und per 1. April d. J. oder auch später auf gut gelegene **Stadthäuser,** bis 2/3 des Brandcassenwertes, sowie auf **Landgrundstücke, Rittergüter** u. s. w. pro Einheit bis 45 Mark feststehend auszuleihen, durch den Beauftragten

Alex. Mor. Bauer,
Chemnitz, Königstraße 34, I.

Kapitalverleihung.

1800 M. Kassengelder

sind gegen genügend hypothekarische Sicherheit sofort zu verleihen.

Nähere Auskunft darüber in der Expedition dieses Blattes.

Sehr fettes frisches

Schensfleisch

empfehlen

Friedrich Leistner.

Kalender

sind noch zu haben in der Exped. d. Bl.

Stempel



Die Erzeugnisse

der renommirten Fabrik des **wirklich echten**

Lampert's Heil-Pflasters

in Schachteln zu 25 und 50 Pfennige, sowie des seit über **100** Jahren in großem Renomme stehenden

Lampert's Gicht-Balsams

in Flaschen zu 1 und 2 Mark verdanken ihren Weltruf der streng wissenschaftlichen Zubereitung derselben.

Vorräthig in allen Apotheken Deutschlands.

Mit obigem Fabrikstempel zu verlangen.

Todesanzeige.

Gestern früh 1/2 1 Uhr verschied nach längeren Leiden unser einziger sehr geliebter Sohn

William,

im Alter von 15 1/2 Jahr.

Dies zeigen theilnehmenden Freunden und Bekannten hierdurch an
Zwönitz, 14. Februar 1881.

Die tiefbetrübten Eltern

Wilhelm Neuführer und Frau.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. Februar Mittag 12 Uhr statt.

Gewerbeverein.

Morgen **Mittwoch** Abend 1/2 9 Uhr
Versammlung.

Tagesordnung:

- 1) Vorlesung. — Die Judenfrage. —
- 2) Vereinnahmung der Monatssteuer pro Januar.
- 3) Bibliothek von 1/2 8 — 1/2 9 Uhr geöffnet. Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

Bahnhof Zwönitz.

Empfehle täglich
eine reichhaltige Speisekarte,
sowie heute von 2 Uhr an
Dresdner Käseculchen.
Hochachtungsvoll **Mag Bräutigam.**